

Buchbinden 6 mal rechteckig mit den Wahrheiten des Christentums:
„Die Wahrheit“ und „Für unsere kleinen Freunde“, sowie den Ausdrücken
„Unterhaltung und Wissen“, „Röthe und Welt“, „Die
Welt der Freude“, „Reizvolle Naturgesch.“, „Überreiche Bellungen“
„Grimm und Schwan.“ Monatlicher Preis je 1.- 12. Jahrg. 1.- 12. Jahrg.
Vorbestellgeb. Etagenummer 10-4. Sonnagenummer 20-4.

**Sächsische
Festzeitung**

Gesellschaftslese, Druck u. Verlag: Germania, H.-B.
Mit Berlin und Dresden, Allee 20 Berlin, Dresden-L.
Vollstraße 17, Bremen 2010. Sachverständiges Dresden
100. Danziger Straße 100. Dresden Nr. 88119

Für christliche Politik und Kultur

Überarbeitung der Schriftlichen Weltzeitung
Dr. Oskar-Wilhelm L. Wallerbrück LT. Geheimrat 30711
und 30712.

Der Kulturfampsminister

Eine Biographie Walbert Fells.

Die Literatur über den Kulturmampf ist nicht arm. Die Mehrzahl der Werke, die diese traurige Epoche der deutschen Geschichte oder die Männer, die führend im Vordergrunde standen, behandeln, stammt von katholischer Seite, was erklärlich ist, da die Katholiken ein besonderes Interesse an der Ausstellung der Kulturmampfzeit haben. Seht ist ein Werk erschienen, das den Kulturmampf in staatlicher, d. h. also wesentlich evangelischer Beleuchtung zeigt. Wir meinen die Biographie des Kulturministers Adalbert Hall von Erich Foerster.¹⁾ Bei der Rolle, die Hall im Kulturmampf gespielt hat, mügte seine Biographie von selbst eine Art Geschichte des Kulturmampfes werden. An sich ist jede Veröffentlichung, die neues Licht auf jene Epoche wirft, zu begrüßen. Auch Foerster's Buch vermittelt manche neue Erkenntnis und bringt uraltdliche Bestätigungen von Dingen, die man schon wußte aber doch vermutete. Der geschichtliche Wert der neuen Hall-Biographie leidet indes unter der konfessionellen Voreingenommenheit ihres Verfassers. Foerster wehrt sich zwar dagegen, eine konfessionelle Streitschrift geschrieben zu haben, aber sein Werk nähert sich doch bedeutlich der Grenze, wo die Wissenschaft aufhört und die konfessionelle Entherrigkeit beginnt. Aus dem ganzen Buch spricht eine schlecht verhüllte Abneigung gegen den Katholizismus. Ein leicht Kulturmampfslust weht den Lesern aus diesen Blättern entgegen. Es spricht z. B. vielfach von ultramontan, wo er katholisch meint. Es mag an dem Charakter des Buches als einer Biographie Halls liegen, daß Foerster den Kulturmampf auch heute noch verteidigt, wo eine offenkundigen Schäden doch für jedermann sichtbar sind. Die Mehrzahl auch der evangelischen Mitbürger sieht heute auf dem Standpunkt, daß der Kulturmampf einer der größten Fehler des Kaiserreichs war. Das hat Herr von Kardorff in seiner Verfassungsrede noch offen ausgesprochen. Nachdem Foerster auf allen Seiten seines umfangreichen Werkes den Kulturmampf verteidigt hat, kommt er in seinem Schlußwort zwar zu dem Ergebnis, daß dieser Kampf die Entwicklung des jungen Reiches aufs schwerste belastet und große Uebel und Schäden im Gefolge gehabt habe. Aber die ganze Schuld wälzt er auf die ungeheure Ueberspannung der katholischen Anhänger, durch die bei dem Papste Pius IX. zur Herrlichkeit gelangte ultramontane Richtung. Wenn er von Fehlern des Kulturmampfes spricht, sieht er das Wort Fehler in Anführungsstriche. An einer Stelle bedauert er, daß der Evangelische Bund nicht zehn Jahre früher gegründet worden ist. Das ist bezeichnend für den Geist, in dem dieses Buch geschrieben ist.

Foerster konnte aus reichen, bisher unerschlossenen Quellen schließen. Er hatte den gesamten Nachlass von Fall zur Verfügung, bestehend aus zwölf Hessen-Auszeichnungen, einem Tagebuch und einer reichhaltigen Dokumentensammlung. Aus „naheliegenden Gründen“, die uns gar nicht so naheliegend scheinen, hat Foerster darauf verzichtet, „bei dem gegenwärtigen Herrn Minister für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft um die Erlaubnis zur Benutzung der Akten seines Ministeriums nachzufragen.“ So hat er sich lediglich auf den Nachlass von Fall beschränkt. Auch dadurch ist vielleicht eine gewisse Einseitigkeit entstanden, wenngleich der Nachlass Falls sehr reichhaltig ist.

Wir lernen aus Foersters Buch, daß der Minister Halk in Kulturmäpftimmung groß geworden ist. Er wie seine Gattin stammen aus protestantischen Pfarrhäusern. Für den Geist seines Vaterhauses ist wohl bezeichnend die frastvolle Reformationspredigt, die der Vater am 29. Oktober 1843 hielt. Sie trug, wie Foerster berichtet, ihm eine ministerielle Mahnung um des kirchlichen Friedens willen ein. Halk selbst ist offenbar früh den Fußstapfen seines Vaters gefolgt. Eine Wahlrede im Jahre 1887 entzog ihm nach Foerster „einige katholische Stimmen“ wegen einer Bemerkung über „ultramontane Wähler“ in Baden. Dieser Mann schien Bismarck die richtige Persönlichkeit, die „Rechte des Staates der Kirche gegenüber wieder herzustellen und zwar mit wenig Geräusch.“ Das waren die Worte, mit denen Bismarck im Dezember 1871 Halk das Kultusministerium anbot. Nur das soll nach Foerster der eigentliche Sinn des Kulturmäpfes gewesen sein. Selbst wenn das richtig wäre, müßte eine rückschauende Kritik zugeben, daß die Mittel, mit denen dieses Ziel erreicht werden sollte, verschütt waren. Foerster verteidigt sie bis auf wenige Aus-

^{*)} Walbert Zalt, Sein Leben und Wirken als Preußischer Kultusminister dargestellt auf Grund des Nachlasses unter Hilfe des Generals d. J. Walbert von Zalt von D. Dr. Erich Woerter, Frankfurt a. M. Mit vier Bildern und einer

Die heutige Nummer enthält die Beilage „Unterhal-

Einheit und Geschlossenheit!

Parteioffiziell wird zu der am 7. September in Dortmund von den Vorsitzenden der Reichspartei und der Reichstagsfraktion herausgegebenen Kündigung gedruckt:

Die Kundgebung des Reichsparteivorstandes in Verbindung mit dem Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums vom 7. September reicht in ihrer Bedeutung weit über den unmittelbaren Anlaß hinaus.

Ihre Bestimmung ist, die innerparteiliche Lage einer Entspannung und die Partei selbst stärkeret Ge- schlossenheit im Wollen und Handeln entgegenzuführen.

Aus Meinungsverschiedenheiten des Augenblicks heraus geboren, nimmt diese Kundgebung doch wohlstende Ruhe und Sicherheit. Sie entspricht in allen ihren Teilen einem einmütigen Willen. Nicht die leiseste Dissonanz hat die Verhandlungen in Dortmund getrübt. Ein starkes Verantwortungsgefühl der gemeinsamen Sache gegenüber, ein Sichbesinnen auf das, was wir in der überlieferten Zentrumspartei haben und eine große Klarheit über das, was sein und was nicht sein kann, beherrschten diese Dorts munder Beratungen.

Der Ausgangspunkt der Kundgebung ist eine politisch-parlamentarische Tagesfrage, der Kampf um die gesetzliche Sicherung der konfessionellen Schule im Rahmen eines Reichsgesetzes. Hier stehen wir vor überliefertem Gut, vor einem Wesensziel des kulturpolitischen Programmes der Zentrumspartei. Wer diese Grundsatzförderung verneint, wer also die konfessionelle Schule grundätzlich ablehnt und bewußt und planmäßig ihren Scheit durch ein Reichsgesetz zu verhindern sucht, der stellt sich außerhalb der Reihen des Zentrums.

Der vorliegende Gesetzentwurf ist der fünfte Versuch einer sinn- und vernunftgemüthen Anwendung der Bestimmungen der Reichsverfassung auf unser Volksschulwesen. Der Entwurf ist nichts vollkommenes. Er enthält zweifellos Mängel und Lücken. Die Kundgebung der Vorstände spricht ganz offen von „notwendigen Verbesserungen im einzelnen“. Damit ist auch zum Ausdruck gebracht, daß die reite Meinungsäusserung der Parteiangehörigen zu den vorliegenden Mängeln des Entwurfs keineswegs unterbunden sein sollen. Die „stärkste Ablehnung“ der Parteilandesräte gilt nur jenen, die voreilig über den Gesetzentwurf als Ganzes den Stab brechen und damit gewollt oder ungewollt die politisch-parlamentarischen Widerstände mehren und das Zustandekommen eines guten Reichsschulgesetzes damit überhaupt gefährden. Will die Partei das Ziel, dann kann sie unmöglich geschehen lassen, daß aus eigenen Reihen Unzertierheit und Verwirrung oder gar eine Lähmung der

Eine eindrückliche Mahnung zur Parteidisziplin — bei weiterziger Anerkennung der Meinungsfreiheit innerhalb der Partei — erschien den Parteiflanszen ein Gebot der Stunde. Wollen wir Werbestraß und Schlagkraft der Zentrumspartei erhalten, dann müssen wir aus schwächen Krämpfen und Zustungen endlich herauskommen. Es beunruhigt die Vorstände an sich nicht, wenn sich innerhalb der Partei die Meinungen jeweils drängen und stoßen. Kriegsverlust und Umsturz haben auch die Zentrumspartei vor politische Probleme gestellt, die sie früher nicht fannie. Verfassungsrechtliche, außenpolitische, wirtschafts- und sozialpolitische Fragen sind vollkommen verändert und verzweilter geworden als vordem. Die Gesamtheit der politischen Aufgaben im neuen Staatswesen an denen unsere Parteizugehörigen lebendigsten Anteil nehmen sollen, ist in Breite und Tiefe gewachsen. So kann eine „behagliche Ruhe“ für eine Partei von heute nicht überstehen. Aber auch nicht die sich selbst zerstörenden

Unterhaltung. So sehr jede Partei der regen Mitarbeit schöpferisch bedarf — die Zentrumspartei

Dortset kann nichts anderes wollen, als solche Kräfte freudig begrüßen, um sie in die Woge fruchtbarer Wirkamkeit zu leiten — so notwendig ist auf der and deren Seite Selbstzucht und Bereitschaft zur Einordnung in das Ganze. Wer sich zu einer Parteigemeinschaft bekannt, übernimmt damit auch Rücksichten und Pflichten gegenüber anderen. Und es kommen auch wohl Augenblicke, wo die öffentliche Vertretung höchstpersönlicher Meinungen zurückstehen muss, vor allem dann, wenn die verantwortliche Parteiführung nach reiflicher Überlegung und pflichtgemäß eine Entscheidung

Nicht von allen Auseinandersetzungen der letzten Jahre innerhalb unserer Zentrumspartei kann gesagt werden, daß sie notwendig waren, und nicht von jeder, daß sie in Formen vor sich gingen, die einem Austausch unter Parteifreunden entsprachen. Die Parteikünzten müssen darauf dringen, daß der Austausch von Meinungsverschiedenheiten oder politischen Gegenfähigkeiten möglichst in der eigenen Parteipresse und nicht außerhalb geschieht, und daß sie von einem Geiste getragen bleiben, der Verständigung und Zusammenhalt will und nicht das Gegenteil.

In letzterem Zusammenhang stehen wir vor Entscheidungen, die nach Form und Inhalt neu sind in der Geschichte der Zentrumspartei. Wir meinen die sieblose, gehässige, aus einem entarteten Misstrauen hervorgewachsene Kritik an Parteimahnahmen und führenden Persönlichkeiten durch Parteilangehörige in fremden Blättern. Der betreffende Passus der Kundgebung der Vorstände kennzeichnet denjenigen, der in den letzten Wochen in solcher Kampfweise besonders aktiv hervorgetreten ist, so klar, daß niemand im Zweifel darüber sein kann, wer damit gemeint ist. Dabei leitet die Parteiinstanzen keine Überempfindlichkeit, Partei- und Fraktionsmaßnahmen unterliegen selbstverständlich der Kritik der Parteilangehörigen. Auch führende Persönlichkeiten sind in ihren politischen Handlungen nicht über alle Kritik erhaben. Hier aber handelt es sich um anderes. Die erhobenen Vorwürfe und Tullagen lassen bei dem Verfasser, der weder Vertrauensperson der Partei noch Abgeordneter ist, nicht bloß den Mangel an genauer Kenntnis aller zur Urteilsbildung notwendigen Einzelheiten erkennen, sie lassen die gute Absicht vermissen, der Partei zu dienen und ihrer politischen Aufgabe zu nähren. Sie zersehen, verwittern, zerstören. Ein positiver politischer Sinn ist darin nicht mehr erkennbar. Darum erhebt sich hier die Erklärung der Vorstände zum schärfsten Ausdruck. Es ist nicht Sache von Partei- oder Fraktionsvorständen, Ausschlußverfahren einzuleiten oder durchzuführen. Das bleibt den kompetenten Organisationen vorbehalten. Die Meinung der Parteiführung geht zur Genüge aus der Fassung des Schlusstheiles ihrer Kundgebung hervor.

Weder Ungebild noch Machlosigkeit haben die Reichsparteileitung dazu veranlaßt, so zu beschließen, wie geschehen. Sie kann von ihren Beschlüssen der letzten Jahre rückschauend sagen, daß sie jederzeit bis an die Grenze des willigen Verstehens und gebildigen Abwartens gegangen

gen ist.

Die öffentliche Meinung der Partei im Lande will Geschlossenheit und klare, sichere Führung. Sie fordert im Hinblick auf die gesamte politische Lage und die herausziehenden Kämpfe unweigerlich Schluss mit nörgelnden und mißmutigen Diskussionen, Schluss mit Zank und Haber, Verdächtigungen und Gebäßigkeiten hüben und drüben. Sie will wieder Freude haben können am Zentrumsgedanken und am politischen Werk einer in sich einigen Zentrumspartei. Das innere Lebensgefühl unserer Partei, das unzerstörbare, verlangt nach positiver Arbeit und will nur sie tun. Sie erwartet von allen Bürgern inneren Schonenstreit.

Der Ruf ergeht an alle, die dem inneren Leben gegeben einer bewährten Partei zu dienen und die Bereitschaft der Gestaltung zu bekräftigen, die unsere deutsche Zentrumspartei im neuen Volksstaat zu ihrer höchsten politischen Freiheit emporheben muss: Für Volk und Vaterland für Einigkeit und Recht und Freiheit!

turkampf die Wiederholung des alten Fehlers war, geistige Zusammenarbeit mit dem Westen einzuführen und Reaktionen zu wollen.

Bewegungen mit dem Polizeilüppel belämpfen zu wollen. Die Rechtfertigung der Kirchenpolitik Halls durch Hoerster ist völlig mißlungen. Aber das soll hier nicht im einzelnen nachgewiesen werden, da uns ein solcher Nachweis angesichts des offenkundigen Fiascos dieser Politik gar nicht nötig scheint. Halten wir uns lieber daran, was Hoerster an neuen Gesichtspunkten vorbringt. Da sehen wir zunächst, welche große Hoffnung die Väter des Kulturmampfes, am wenigsten vielleicht noch Hall selbst, auf die Alt-katholiken setzten, und wie sehr sie in dem Wahnsinn lebten, die deutschen Katholiken vor der „päpstlichen Tyrannie“ schützen zu müssen. Sodann geht aus dem Hoersterschen Buche hervor, wie sich der Anteil an dem Kulturmampfgeschehen auf Bismarck und Hall verteilt. Bismarck hat in seinem „Gebundenen und Erkenntnissen“ Hall

gefeige seinem Kultusminister zur Post gelegt. Hoerter führt aber den Nachweis, daß Bismarck auch über die Einzelheiten orientiert war und daß er zumindestens in demselben Umfang treibende Kraft wie Falk selbst war. Falk mußte sogar manchmal dämpfen und abschwächen, so, wenn Bismarck Verwaltungsmäßigkeiten auf Reinigung der Beamtenchaft verlangte und auf ganz radikale gesetzgeberische Maßnahmen drängte. Die beiden Gesetzentwürfe über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden und betreffend die geistlichen Orden und Kongregationen entsprangen der Initiative Falks. Ebenso war Falk die treibende Kraft bei dem Gesetz über die Zivilhe. Auf der Höhe des Kulturkampfes hat Bismarck ohne Zweifel den Kultusminister vorangetrieben. Aus dem Jahre 1877 notiert Falk folgenden Auspruch von Bismarck: „Der Kulturkampf sei die einzige große wethistorische Frage. Siebe mölle er die Herrlichkeit der Sozialdemokratie dulden, als die